

Der Auftrag heißt klipp und klar „Ampel“

SPD-Kreisparteitag hatte kaum Diskussionsbedarf

Kiel – Kiels SPD-Kreisvorsitzender Rolf Fischer bemühte sich zwar, das SPD-Kommunalwahlergebnis mit kritischen Tönen zu garnieren – doch ganz einfach ist das nicht, wenn die Partei die stärkste Fraktion stellt. Auf dem Kreisparteitag am Sonnabend machten die Genossen breite Schultern und beschlossen, was der Kreisvorstand zur Bildung einer stabilen Ratsmehrheit zu verhandeln habe: Einstimmig stimmten die 85 Delegierten für die rot-gelb-grüne Ampel. „Jamai-ka ist zerbrösel“, freute sich der designierte Chef der SPD-Fraktion, Ralph Müller-Beck.

Von Boris Geißler

„Mit den Grünen ist die Übereinstimmung groß“, warb Fischer mit Blick auf ähnliche Haltungen zu Gemeinschaftsschulen und Kraftwerksplänen: „Wir können uns in Kiel eine Energieversorgung ohne Kohle vorstellen“, sagte er, schwächte dieses Bekenntnis aber mit einem „wenn das möglich ist“ ab. Ähnlich zurückhaltend fiel sein Votum zur StadtRegional-Bahn (SRB) aus: „Da brauchen wir mehr Informationen, wie das finanzierbar ist.“ Wie man mit passionierten SRB-Gegnern bei den Liberalen zurechtkommen wolle, ließ er offen. Außerdem: „Die Ampel ist nicht die einzige Möglichkeit.“ Denn auch mit dem SSW sieht Fischer Gemeinsamkeiten, auch wenn dieser aus Tradition keinen Vertrag eingehe. Bis Sonnabend, 12. Juli, soll ein Kooperationsentwurf stehen, den ein Kreisparteitag absegnen muss. Die Ampel sei „keine Notlösung, sondern ein interessantes Modell, das Kiel aus der schwarz-grünen Stillstandspolitik herausziehen kann.“

Der Diskussionsbedarf der auf Einstimmigkeit eingeschworenen Genossen ging gegen Null. Man klatschte viel und gern, auch wenn Fischer selbstkritisch attestierte, das erste Wahlkampf-Ziel, 10000 Stimmen mehr als 2003 einzufahren, sei verfehlt worden. Immerhin habe man das Ziel, im Rat keine Mehrheit ohne die SPD bilden zu können, fast, das Ziel, stärkste politische Kraft zu werden, sogar ganz erreicht. Müller-Beck gab sich launig: „Wir können uns wieder daran gewöhnen, diese Stadt zu regieren.“ Die Vorarbeit sei in den vergangenen Tagen geleistet worden: „Butterweich, langsam und wie geschmiert geht der Reißverschluss zu“, malte er das Bild der lautlosen Verhandlungen mit anderen politischen Kräften im Rat. Dringend mahnte er einen „anderen Politikstil“ an, um aus dem Tal der niedrigen Wahlbeteiligung herauszukommen.

Themen wie Erbpacht, Hallennutzungsgebühren, Stadtteilbüchereien und Umwelt müssten weiter beackert werden, appellierte Fischer, die Wahl habe gezeigt, dass das honoriert werde und nötig sei.

Auch die OB-Wahl warf Schatten voraus: Nach dezenter Häme über den aus SPD-Sicht ausgebliebenen Jubel, nachdem OB Angelika Volquartz (CDU) ihre Bereitschaft für eine zweite Amtszeit annonciert hatte, beschloss der Parteitag, den eigenen OB-Kandidaten für die Direktwahl 2009 und für die Bundestagswahl auf einer Mitgliederversammlung zu küren. Kiels Ex-Kämmerer Torsten Albig, immer wieder als Aspirant für just diese Kandidatur gehandelt, tippte derweil gelassen in sein Mobiltelefon. Zum Abschied gab Fischer die Parole für Kiels Genossen aus: „Vorwärts!“ – wie in alten Zeiten.